

(Aus dem Pathologischen Institut der Universität Rostock. — Direktor: Prof.  
*Walther Fischer.*)

## Ein unbekannter Parasit der Leber.

Von

**Walther Fischer.**

Mit 3 Textabbildungen.

(*Eingegangen am 23. März 1928.*)

In aller Kürze sei hier über einen unbekannten Parasiten der Leber berichtet, der ganz zufällig aufgefunden wurde.

Ich bemühte mich, Präparate von kleinen, und möglichst von abgestorbenen und verkalkten Leberechinokokken, für Abbildungen, zu bekommen. Da übergab mir mein chirurgischer Kollege Prof. *Lehmann* hier eine Reihe von mikroskopischen Präparaten eines Leberknotens, der für einen Echinokokkus gehalten worden war. Dieser Knoten war bei einem 59jährigen Heizer der chirurgischen Klinik, der nie in den Tropen gewesen ist, bei einer Operation wegen Duodenalgeschwürs ganz zufällig am Leberrande entdeckt worden; und da bei Beginn der Operation die Möglichkeit bedacht wurde, daß es sich um ein Magencarcinom handeln könnte, war dies Knötchen vorsichtshalber entfernt worden. Da die Operation keinen Verdacht auf ein Gewächs ergab, hielt man nun das Gebilde mit Wahrscheinlichkeit für einen kleinen, in Rückbildung begriffenen Echinokokkus und es wurden zahlreiche Schnitte durch das ganze Knötchen angefertigt, leider keine Reihenschnitte. Zur Untersuchung standen mir zur Verfügung nur einige 40 mit verschiedenen Methoden gefärbte Schnitte, die meistensteils durch die Mitte des Knötchens gehen. Von den beiden Kuppen des Knotens fehlen Schnitte.

Der an den Schnitten erhobene Befund ist dieser: (Übersicht: Abb. 1): Der ganze, etwas unter der Leberkapsel gelegene Knoten mißt im größten Durchmesser 4 Millimeter. Das Knötchen ist ziemlich kreisrund, an einer Stelle ein klein wenig eingebuchtet. In seiner Mitte findet sich eine ziemliche Menge von Detritus, in dem die nachher noch näher zu beschreibenden parasitären Gebilde liegen. Um diese Trümmerhaufen findet sich eine schmale Zone von Granulationsgewebe, mit Fibroblasten, die meist radiär zur Mitte verlaufen, einigen wenigen Lymphocyten, wesentlich zahlreicheren eosinophilen Leukocyten, und spärlichen Capillaren. Weiter nach außen geht das Gewebe in eine immer deutlicher

ausgeprägte bindegewebige Kapsel über, deren Fasern ringförmig verlaufen. Man findet hier wenig Zellen, aber überall einzelne eosinophile Leukozyten; die Fasern sind manchmal etwas hyalinisiert. Nach außen bildet den Abschluß ein Wall von Lymphocyten, zwischen denen sich hier und da ein paar eosinophile Zellen finden; dieser Wall ist an manchen Stellen fast so dick, wie die bindegewebige Kapsel. Dann folgt das Lebergewebe, an dem so gut wie keine pathologischen Veränderungen zu erkennen sind. Gallengangswucherungen vermißt man; Riesenzellen ebenfalls.

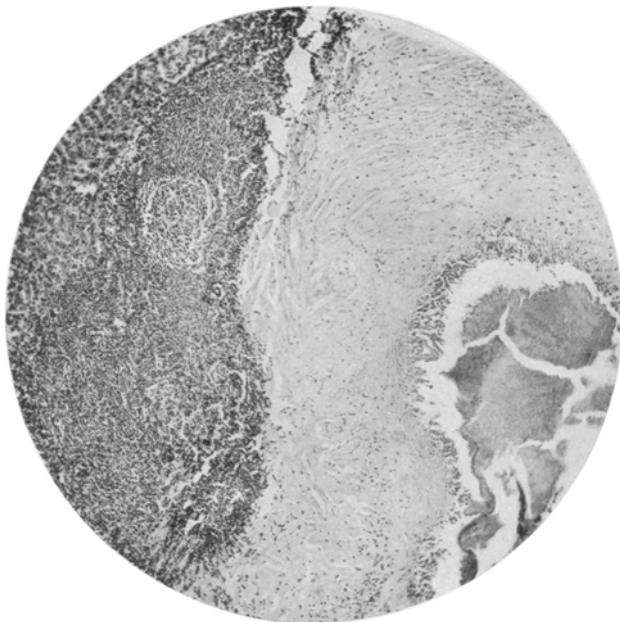


Abb. 1. Ausschnitt aus dem Leberknötchen. Links außen Lebergewebe. Dann folgt eine Lymphocytenschicht, dann eine bindegewebige Kapsel. Rechts außen Trümmermassen, in diesen (dunkel schwarz) das parasitäre Gebilde. Vergr. 47. Apochrom. 16, Komp.-Ok. 4.

In den Trümmern in der Mitte des Knötchens finden sich nun die eigenartigen parasitären Gebilde, über deren Aussehen am besten die beigegebenen photographischen Abbildungen Auskunft geben. Es sind 2 Gebilde, die offenbar zusammengehören, die aber in den wenigen Schnitten, in denen sie aufgefunden wurden, beide durch Trümmer von einander getrennt sind. Das längliche Gebilde (Abb. 2) misst etwas über 300 Mikron. In seinem Innern sind einige Kerne zu erkennen, das Eigentümliche an ihm aber sind die zu beiden Seiten sitzenden sehr spitzen Stacheln, die durchschnittlich 24 Mikron lang sind, und in sehr spitzen Winkel von dem Körper abgehen. So weit man nach der Färbung beurteilen kann, handelt es sich um eine chitinartige Substanz, aus der

diese Stacheln bestehen. Das zweite Gebilde, etwas breiter, läßt mikroskopisch im wesentlichen 2 Schichten erkennen, eine innere, die etwas körnig aussieht, und eine äußere mehr homogene. Nur ein paar ganz undeutlich sich färbende Kerne konnten in den äußeren Abschnitten nachgewiesen werden. Eigentümlich sind an diesem Gebilde die besonders am einen Rande gut erkennbaren, etwas stumpfen zähnchenartigen 13—19 Mikron langen Gebilde (Haftorgane?), von denen 7 in der Abbildung 3 deutlich zu sehen sind; es sind ihrer aber noch ein paar mehr, die auf der Photographie nicht zur Ansicht kommen, und sie

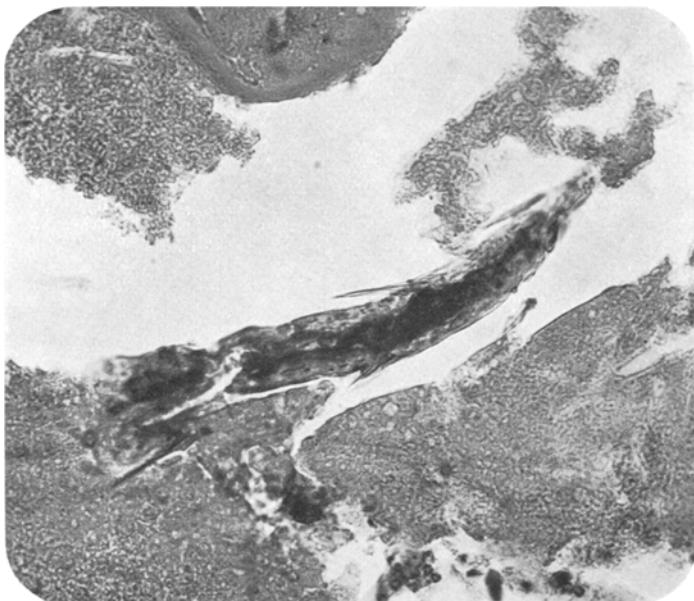


Abb. 2. Das eine parasitäre Gebilde, mit spitzen Stacheln. Oben und unten körniger Detritus. Vergr. 14. Apochrom 4 mm. Komp.-Ok. 4.

finden sich auch auf der andern Seite des Gebildes. Dieses verjüngt sich auf der einen Seite, um hinter dem tailenartigen Einschnitt wieder etwas breiter zu werden, und hier findet sich dann wieder ein ganz spitzer Dorn, ganz wie an dem zuerst beschriebenen Gebilde.

Um welchen Parasiten kann es sich handeln? Daß ein Echinokokkus nicht in Frage kommen kann, ist bei diesem histologischen Befunde klar.

Man konnte am ehesten an Pentastomen denken; aber diese Dornen und die eigenartigen stumpferen Gebilde passen unmöglich zu Linguatuliden. Prof. Fülleborn in Hamburg, der die Güte hatte, die Abbildungen anzusehen, erklärte, daß ihm solche Gebilde unbekannt seien. Mein zoologischer Kollege Prof. Schulze hier hat die Präparate ebenfalls

genau durchgemustert, und hat ebenfalls die Annahme abgelehnt, daß es sich um Pentastomen, oder um irgend einen der in der Leber vorkommenden Nematoden oder Egel handeln könnte. Auch die Annahme, daß vielleicht ein Larvenstadium von Acanthocephalen vorliegen könnte, ist nicht haltbar. Herr Schulze machte mich dann auf eine gewisse Ähnlichkeit aufmerksam, die mit den neuerdings von Remane in Kiel näher erforschten aberranten Gastrotrichen besteht. Bei diesen an der Ostsee vorkommenden eigenartigen Würmern, deren systematische Stellung noch umstritten ist, kommen eigenartige Haftorgane vor, die

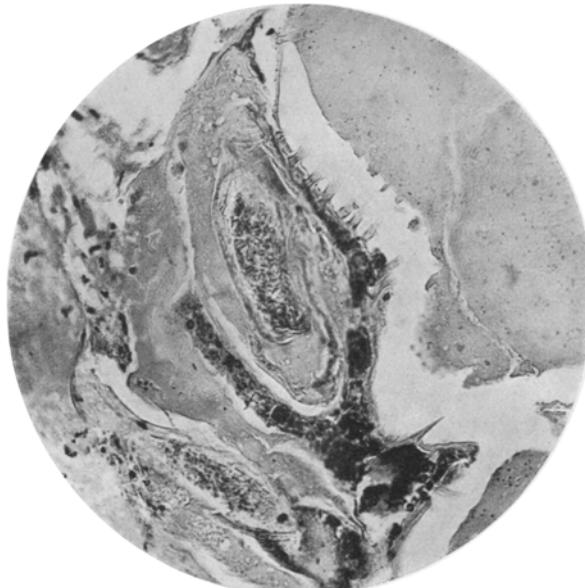


Abb. 3. Das andere parasitäre Gebilde, mit zähnchenartigem Besatz (rechts) und einem spitzen Stachel (unten). Vergr. 214. Apochrom 4, Komp.-Ok. 1.

mit den oben beschriebenen zähnchenartigen Gebilden einige Ähnlichkeit haben, und ebenso kommen bei ihnen Gebilde vor, die den spitzeren dornenartigen Stacheln entsprechen könnten. Doch scheint es nach einer vorläufigen freundlichen Auskunft von Remane recht zweifelhaft, ob die hier vorliegenden Gebilde in jene Gruppe gehören. Da bedauerlicherweise nur sehr wenige Schnitte vorhanden sind, wird sich leider wohl keine Entscheidung mehr treffen lassen. Daß es sich um parasitäre Gebilde handelt und zwar tierischer Natur, daran kann nach den histologischen Befunden, und wohl auch nach der Art der Gewebsreaktion um diese herum, wohl kein Zweifel sein; und der Parasit wird demnach aller Wahrscheinlichkeit nach vom Darm aus sich in die Leber verirrt haben.